Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 10

Artikel: Brief
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 9ten März, 1793.

Nro. 10.

Brief,

Der Name Tasso ist zu bekannt, als daß er nicht schon zum voraus zur Empfehlung dienen sollte. Dieser Brief von seinem Vater enthält so viel Schönes und Brauchbares für die Erziehung, daß ihn Eltern mit Vergnügen lesen werden. Ich mache ihn um so lieber bekannt, weil der Geist eines zärtlichen Gatten, eines sorgsammen Vaters aus jeder Ziele leuchtet, gewiß eine seltne Erscheinung in unsern an Seel und Leib erfrornen Zeiten.

Bernhard Tasso an seine Gemahlinn Portia.

„Ich möchte, meine geliebteste Seele, mich mit dem Leibe in diesen Brief verwandeln können, so wie ich mit der Seele mich in ihn verwandle, um deine und meine Wünsche nur auf einige Zeit zu befriedigen. O wie oft eilen meine Gedanken auf den Flügeln der Liebe zu dir! Wenn deine den nämlichen Weg machen, wie ich hoffe und wünsche, so müssen sie sich jeden Augenblick begegnen. Ich befürchte, daß du

zu schwach seyest, den Schmerz über meine Entfernung zu ertragen, und diese Furcht foltert meine Seele; ich weiß es, daß dein Herz von Liebe zu mir überfließt, und dafür lieb' ich dich auch in dem höchsten Grade, in dem man ein sterbliches Ding lieben kann: aber beruhige dich; ich hoffe, daß wir uns eher wiedersehen werden, als wir glauben; und dann wird das Vergnügen darüber desto größer seyn. Wir müssen uns dem Willen Gottes unterwerfen und dabey beruhigen.

Unterdessen, da wir nicht wissen, wenn's geschieht, so will ich dir einige Lehren geben, wie du unsere lieben Kinder erziehen sollst, weil du noch zu jung bist, deine Erfahrungen darüber zu Rathe zu ziehen.

Die Erziehung betrift Sitten und Wissenschaften. Die Sitten zu bilden, ist eine gemeinschaftliche Pflicht des Vaters und der Mutter; den Unterricht in den Wissenschaften zu besorgen, gehört eigentlich für den Vater; deswegen will ich mit dir nur vom ersten Theile der Erziehung reden, und den zweyten bey unserm Torquato für mich aufbehalten. Jetzt erlaubt sein kindliches Alter noch nicht, das man ihm das Joch der Zucht auflegen könne.

Wenn die väterliche Liebe, und das zu zarte Alter meine Blicke nicht täuscht, so sind unsere Kinder gleich schön an Leib und Seele, und diese schönen Pflanzen können zur höchsten Vollkommenheit gelangen, wenn sie in Pflege und Wartung nicht vernachläßiget werden; denn Fleiß und Kunst kann sogar ein rauhes

hartes Erdreich fruchtbar machen, und wilde Stämme zwingen, vollkommnere Früchte zu tragen, als ein Baum von der besten Art, den keine mitleidige Hand versetzt, gepfropft, und beschnitten hat. Die ersten Züge, womit die jungen Seelen und Herzen gebildet werden, wachsen, wie Buchstaben, die man in die Rinde eines jungen Baums geschnitten, mit dem Alter, und dauern immer fort.

Unsere Cornelia geht nun aus den Jahren der Kindheit in das Alter der Jugend über, ihr Leib wird größer, und ihr Geist schärfer und lebendiger. Man kann nun schon in ihn, wie in fruchtbar gemachtes Erdreich, einigen Saamen streuen, der unsrer würdig ist.

Der Saame, aus welchem die besten Früchte für unser Leben voll Elend wachsen, ist die Liebe Gottes, Religion. Präge der jungen Seele ein, das Wesen zu lieben, von dem sie nicht allein das Leben empfangen, sondern alles erhält, was den Menschen in dieser Welt glücklich, und in der andern selig machen kann. Liebe und Ehrfurcht sollen sich zärtlich in ihrem Herzen umschlingen, und dieses erhabenste gütigste Wesen anbethen. Ihre Furcht sey edel, nicht die Furcht eines Sklaven vor einem Tyrañen. Diese Art von Religion wird jedem Unkraute, jedem Laster die Nahrung entziehen, daß es nicht zur Reife kommen und Frucht bringen kann.

Die Sitten sind nichts anders, als eine gewisse Bescheidenheit und Würde bey allen Dingen, die man sagt; und bey diesen, die man thut, eine gewisse

Ordnung, und ein gewisser Anstand, wobey Adel mit Grazie vereinigt ein so schönes Licht von sich wirft, das nicht nur die Augen und Herzen der Weisen, sondern auch der Unwissenden Vergnügen dabey empfinden, und bisweilen sogar bezaubert werden. Einige von diesen Sitten lernen die jungen Seelen bisweilen durch Nachahmung, und durch die Lehren derer, die mit ihnen umgehen; und einige von sich selbst mit der Zeit durch ihre eignen Urtheile und Betrachtungen.

Dies ist der Theil der Erziehung, meine Geliebte, der für dich gehört. Mit Lehren und Beyspielen kan man diese Sitten den Kindern beybringen. Da aber der Sinn des Auges schneller und weit stärker ist, als der Sinn des Ohrs, so mußt du unsern Kindern die Sitten selbst zeigen, die sie andern zeigen sollen. Wen du sie Sitten lehren wolltest, die du selbst nicht beobachtest, so würd' es eben so seyn, als wenn ein Freund einem andern den Weg nach einem Orte zeigte, wohin sie beyde gehen wollten, und er selbst einen andern gienge. Die Kinder betrachten alles und hören alles mit der grösten Aufmerksamkeit, was Vater und Mutter thun und sagen. Die Bewunderung der Tugenden des Vaters ist der stechendste Sporn für den Geist des Sohns, das nämliche Ziel zu erlaufen.

Gieb deswegen wohl auf unsere Familie Acht, liebe Portia, damit kein eckelhaftes Wort vor die Ohren unserer Kinder, und keine schädliche Handlung vor ihre Augen komme. Führe sie in kein Haus, wo keine gute Erziehung ist. Böse Sitten stecken an, wie

eine

eine faule Luft, so wie von guten Sitten nur gute kommen. Wenn auch die Seelen der Kinder nur das Gepräg der Tugend dadurch erhalten, so verwandelt sich dieses doch endlich durch den Lauf der Zeit, so groß ist die Macht der Gewohnheit, in Geist und Leben, gleich der Bildsäule Pigmalions.

Hüte dich ja, in den Irrthum zu fallen, in welchen die meisten Mütter fallen, die ihre Kinder zu sehr lieben, um ihrem Willen und Verlangen nicht nachzugeben; die nicht erlauben, daß Jemand etwas thue, was ihnen zuwider ist, und dadurch ihre Sitten verderben, und sie der Wohllust zur Beute überliefern, so, daß sie dem Hang der Sinnen zum Vergnügen nicht mehr widerstehen können. Man muß aber deswegen von dem einen äussersten nicht zum andern gehn, und sich der Schläge bedienen; vielmehr hasse ich diese, welche die Kinder schlagen, gleich denen, welche sich erfrechen, ihre Hände an das Ebenbild Göttes zu legen. Die Furcht ist ein schwacher Wächter der Tugend. Man muß auch hier die bey allen unsern Handlungen so sehr gerühmte Mittelstraße beobachten. Der Vater darf nicht alles haßen, was dem Kinde angenehm ist, sonst reißt er ihm die kindliche Liebe dadurch aus dem Herzen; hingegen darf er ihm auch nicht in allem nachgeben, damit das Kind nicht diese Furcht, diese Hochachtung, diese Ehrerbietung verliere, die es ihm schuldig ist. Begehn die Kinder Fehler, welches nach den schwachen Kräften der Kindheit nicht anders seyn kann, so muß man, wenn sie klein sind, sie nicht sehn; wenn sie mittelmäßig sind, mit mehr gefälligen, als strengen Erin-

nerungen tadeln, nach Art eines guten Arztes, der einen zärtlichen Kranken nicht gleich mit den heftigsten Mitteln zu heilen sucht. Sind die Fehler aber groß, dann darfst du ihnen nicht die gewöhnliche Gefälligkeit zeigen, sondern ein zorniges, strenges, unerbittliches Gesicht; und wenn von ungefehr irgend ein Bedienter den nämlichen Fehler begehen sollte, dann kann, nach meiner Meinung, der Bediente mit Worten und Schlägen bestraft werden. [*] Einen Freygebohrnen Geist darf man nicht angewöhnen, die Strafen eines Sklaven zu erdulden. Das Kind, weñ es sieht, das seine Fehler an einem andern bestraft werden, wird sie erkennen, und einsehen, deine Gnade mit Recht verlohren zu haben, während es von der Stärke der Empfindung sich zu diesem Irrthum hinreißen ließ.

Doch die Empfindung des wahren Guten und Schönen, die deiner Seele immer so eigenthümlich war, wird dir mehr seyn, was die Sitten betrift, als alles, was ich von den Weisen und aus der Erfahrung gelernt habe. Cornelia wird alle deine Tugenden von dir lernen, und auch an Schönheit des Geistes dir gleich zu werden suchen. Auf den Unterricht in den Wissenschaften unsers Torquato will ich schon bedacht seyn, wenn sein Alter ihn erfordern wird.

Lebe wohl, und freue dich an unsern lieben Kindern! Sie mögen dir immer mein Ebenbild seyn, und die Abwesenheit des Gemahls dir einiger maaßen vergüten.

Lebe wohl. „„

---

* Dies bedarf zu unsern Zeiten, wo man keine Sklaven hat, einer kleinen Einschränkung.